

Der Chefentschaffter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Chefentschaffter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptweitzelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober-
derer Raum 6 Wk., Stellengelände, 11. Kneipen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk.,
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmeschluss ist mittags 7 Uhr.

Nr. 176

Donnerstag, den 30. Juli 1942

116. Jahrgang

Einbruch in das Kuban-Gebiet

Weiter vorwärts südlich Rostow — Feindwiderstand im großen Donbogen gebrochen
24 Sowjetflugzeuge abgeschossen

DBS Berlin, 29. Juli. In den erfolgreichen Kämpfen am
Don teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Bei der Er-
weiterung des Brückenkopfes Rostow nach Süden gewonnen die
deutschen Truppen am 28. Juli einen Durchbruch in seiner
ganzen Länge bis zu dessen Einmündung in das Asowsche Meer.
Eine Kanonenbootflottille der Bolschewiken, die in hoher Fahrt
aus dem Dondelta ins offene Meer auszulassen versuchte, wurde
durch deutsche Kampfflugzeuge zerlegt. Drei Kanonenboote
wurden durch Bombentreffer versenkt, zwei weitere schwer be-
schädigt.

Südlich des unteren Don überwandten Infanterie und motori-
sierte Verbände die durch eine Dammprängung überflutete
Mangtsch-Niederung und drangen in das Kuban-
gebiet ein. Durch die Luftwaffe unterstützt, kämpften deutsche
Truppen einen hart besetzten Stützpunkt südlich des Mangtsch
und nahmen einen beherrschenden Höhenzug. Dieser Angriff in
glühender Sommerhitze stellte hohe Anforderungen an die deut-
schen Soldaten, zumal das Angriffsziel gegen starkes Artillerie-
feuer aus überhöhten Stellungen erreicht werden mußte und
dabei die eigenen schweren Waffen über 10 Kilometer weit im
Mangtschgebiet vorwärts zu bringen waren. Das Heberschreiten
dieses Höhenrückens wurde durch Zerstörerflugzeuge erleich-
tert, die in Zielangriffen das Feuer der feindlichen Batten-
rien niederhielten. Gleichzeitig leisteten Kampfflugzeuge die
zurückweichenden Kolonnen und Eisenbahnverkehr in diesem
Raum wirksam mit Bomben.

Am dem Kampfabschnitt zwischen Don und Sal wurde
durch deutsche Panzertruppen ein Gegenstoß feindlicher Panzer
abgewehrt und dabei zehn bolschewistische Panzerkampfwagen
abgeschossen. Im weiteren Vordringen nahmen die deutschen
Kampfgruppen zwei jäh verteidigten Ortschaften und brachten außer
zahlreichen Gefangenen sechs schwere Panzerabwehr-Geschütze mit
ihren Zugmaschinen als Beute ein. Bei diesen Kämpfen be-
währte sich besonders eine mit den deutschen Truppen Schulter
an Schulter kämpfende rumänische Infanterie-Division. Kampf-
fliegerverbände unterstützten den Kampf des Heeres durch wirksame
Luftangriffe auf feindliche Feld- und Artilleriestellungen.

Im großen Donbogen brachen die deutschen
Truppen den feindlichen Widerstand und stießen, zum Teil
stark überfordert, in die rückwärtigen Bewegungen des Feindes
hinein. Bei der Abwehr von Gegenstößen feindlicher Panzer
schickte die Wehrmacht eine einzige Panzerabwehrkanone
gegen feindliche Panzerkampfwagen ab, davon sieben
hintereinander in einer Zeit von vierzig Mi-
nuten. Kampf- und Zerstörerflugzeuge bombardierten in mehr-
eren Wellen die bolschewistischen Verteidigungsanlagen in dem
Höhengebiet nördlich Kalatsch, wodurch den deutschen
Truppen das Eindringen in die feindlichen Kampfstellungen
erleichtert wurde. Weitere nachhaltige Luftangriffe richteten sich
gegen die Eisenbahnstrecken zwischen Don und Wolga
und gegen den Schiffsverkehr auf der unteren
Wolga. Ein beladener Transportdampfer von 1500 BRZ,
sowie drei größere Stromfähnen wurden durch Bombentreffer ver-
sänkt. Drei weitere Schleppfähnen gerieten nach Treffer in
Brand. Außerdem wurden vier Frachtschiffe von je 1500 BRZ
schwer beschädigt. Deutsche Jäger schützten die Angriffe der
Kampfflugzeuge und schossen über dem südlichen Abschnitt der
Dnestr 24 feindliche Flugzeuge ab.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Uebergang über Mangtsch und Sal erzwungen
Sowjetwiderstand nordwestlich Kalatsch gebrochen — Luft-
waffe versenkte drei sowjetische Kanonenboote — Trans-
portschiffe auf der Wolga vernichtet — 29 Panzer bei
Woronesch zerstört — Hafengebiet von Suwey bombardiert
— 45 Britenbomber bei neuem Angriff auf Hamburg ab-
geschossen

DBS aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Don warfen die deutschen Truppen den
zum Teil jäh kämpfenden Feind nach Süden und erzwangen,
von der Luftwaffe mit starken Kräften unterstützt, den Ueber-
gang über den Mangtsch und Sal. Nordwestlich
Kalatsch wurde an mehreren Stellen der sowjetische Wider-
stand gebrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Der
Nachschubverkehr der Sowjets sowie Eisenbahnverbindungen öst-
wärts der Wolga wurden bei Luftangriffen schwer getroffen.
Bei der Bekämpfung von Schiffszielen versenkte die Luftwaffe
im Dondelta drei sowjetische Kanonenboote und erzielte
Bombentreffer auf zwei weiteren Booten. Außerdem wurden bei
Nachtsangriffen mehrere Transportschiffe auf der Wolga vernich-
tet oder beschädigt.

Bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gegen den Brückenkopf
Woronesch wurden 29 Panzer abgeschossen und eine große
Anzahl durch Kampffliegerkräfte außer Gefecht gesetzt.
An der Wolga wurden zwei feindliche Panzer bei einem Brück-
kopfschlag mit starken Kräften vernichtet.

In Ägypten wiederholte der Feind seine Angriffe nicht.
In der Nacht vom 28. Juli wurde das Hafengebiet von Suwey
mit Bomben belegt und Treffer in Kalandagen, Treibstofflagern
und zwischen Schiffsanlagen beobachtet. Ein Flugzeugab-
schnitt westlich Alexandrien und Flugzeugpunkte auf Malta wur-

Bei Woronesch 29 Sowjetpanzer abgeschossen

DBS Berlin, 29. Juli. In den Kämpfen an der Dnestr
am 28. 7. teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:
Bei der Abwehr schwerer feindlicher Angriffe gegen den
Brückenkopf Woronesch wurden 29 feindliche Panzer abge-
schossen, von denen allein 18 durch Bomben deutscher Sturz-
kampfflugzeuge vernichtet wurden. Die Zahl der Gefangenen in den
Abwehrkämpfen nordwestlich Woronesch hat sich auf 3000 er-
höht. Der Feind verlor im südlichen Frontabschnitt 24 Flug-
zeuge.

Im mittleren Abschnitt der Dnestr gewann ein deutscher
Angriff weiter an Boden. Sehr erfolgreich waren in
diesem Frontabschnitt deutsche Kampfflugzeuge bei der Be-
kämpfung des feindlichen Eisenbahnverkehrs. Zahlreiche Züge
und Bahnanlagen wurden durch Bomben zerstört oder schwer
beschädigt.

Im nördlichen Abschnitt der Dnestr wurden deutsche An-
griffe des Feindes südlich des Amnesee und am Wolchow
abgewehrt und dabei mehrere feindliche Panzer vernichtet. Bei
diesen Kämpfen und bei der Zerschlagung feindlicher Bereit-
stellungen an der Einschließungsfront von Leningrad wurden
acht bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

Brücke Nr. 97

Ein Wort über die Voraussetzungen zum deutschen Vor-
marsch im Osten

NSG. Einseitigkeit und zu geringe Tragfähigkeit einer ein-
igen Brücke kann die Offensivkraft mehrerer Divisionen be-
einträchtigen. So war es bei der Brücke Nr. 97, über die eine
der Hauptarmeen im Süden der Ostfront führt. Die
Bolschewiken hatten sie bei ihrem Rückzug gesprengt. Als
Kriegsbrücke war sie von Pionieren des Heeres wieder aufgebaut
worden. Sie stand nur noch auf einem Fuß am 20. Grad zur
Seite neigenden Betonpfeiler. Ihre geringe Tragfähigkeit ver-
bot ein Befahren mit schwersten Panzern. Ihre Einseitigkeit
musste bei der Offensiv- und Verkehrsbedeutung führen, d. h. ein
erwünschtes Bombenziel bieten.

Der Bau einer Umleitungsstraße, mit deren Hilfe die Brücke
und das rechts und links von ihr gelegene mehrere Kilometer
breite Marschgelände umgangen werden konnte, hätte zu lange
gedauert. Es gab nur einen Ausweg: Die OI mußte, unter-
stützt von NSG-Transporteinheiten, die Kriegsbrücke verstärken,
die Straße mehrere hundert Meter vor und hinter der Brücke
breiter machen und eine zweite Brücke bauen. Nur dann konnte
der Vormarsch, von dem Gegenverkehr nicht beeinträchtigt, not-
falls in zwei nebeneinander fahrenden Kolonnen durchgeführt
werden.

Als der Befehl die OI erreichte und das Bauvorhaben
unter der Bezeichnung „Brücke Nr. 97“ in Angriff genommen
wurde, da sagte der Oberbauart nur: „Ein verdammt kurzer
Termin.“ Nach vier Tagen Vorarbeit, als die technischen Be-
rechnungen vorliegen und die Arbeitsbedingungen feststehen,
meinte er: „Wenn das Wort „unmöglich“ für den deutschen
Soldaten nicht abgeschafft wäre, dann...“

Als herumwandernden Einheimischen wurden von der Straße
weg gegen Gewöhnung von Unterkunft, Verpflegung und ocs-

den von deutschen und italienischen Kampfflugzeugen angegrif-
fen, wodurch ausgebreitete Brände entstanden.

Im Kanal ist ein deutsches Verspannboot nach hartem
Kampf mit mehreren britischen Zerstörern und Kanonenbooten
gefallen.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bomben
in Westdeutschland sowie im norddeutschen Küstengebiet.
In der letzten Nacht wurde erneut das Stadtgebiet von Ham-
burg, vorwiegend mit Brandbomben, belegt. Es entstanden
Schäden auch an öffentlichen Gebäuden; u. a. wurde das Eppen-
dofer Krankenhaus schwer getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte
Verluste, Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie brach-
ten 45 der angreifenden britischen Bomber zum
Abbruch.

In Mittel- und Südeuropa griffen Kampfflugzeuge in der
vergangenen Nacht Werke der Rüstungsindustrie, Schmelz-
anlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit guter Wirkung an.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Malta abermals mit Bomben belegt

DBS Rom, 29. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom
Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Spähtruppunternehmen an der Ägypten-Front fanden
mit Verlusten für den Gegner und mit der Gefangennahme
eines von einem Offizier befehligten Spähtrupps ihren Abschluß.

Italienische und deutsche Kampfflugzeuge- und Jägerverbände
erzielten südliche Erfolge bei wiederholten Angriffen auf Kol-
onnen im feindlichen Hinterland. Eine große Zahl von Panzer-
fahrzeugen und Lastwagen wurde in Brand gesetzt oder un-
brauchbar gemacht. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen
Jägern, vier von der Flak vernichtet.

Die Flugzeuge der Insel Malta wurden von Verbänden
der Luftwaffe der Ägide mit Bomben belegt. Es entstanden weit
ausgedehnte Brände. Die britische Luftwaffe verlor in Luft-
kämpfen vier Spitfire.

Im Mittelmeer wurden bei einem erfolgreichen Angriff auf
einen unterer Geleitzüge zwei britische Torpedoflugzeuge ab-
geschossen und fünf weitere mit Sicherheit getroffen. Einige
Seefahrtsmitglieder, darunter zwei Offiziere, wurden gefangen
genommen.

üblichem Lohn zur Mitharbeit herangezogen. — Das Baumate-
rial für den Unterbau der zu verbreiternden Straße mußte von
einem 20 Kilometer entfernten Steinbruch herbeigeschafft wer-
den, der über einen schmalen, schlechten Feldweg erreicht
werden konnte. Dieser war schon nach kurzem Gewitterregen der-
artig verchlammigt, daß die PKW. Stunden brauchten, um ihn
zurückzulegen. Von früh morgens um 4 Uhr bis abends neun
mußten die NSG-Männer all ihre Konzentration und An-
strengung einbringen, damit der Baubetrieb keine Unterbrechung aus-
Rangel an Baumaterial erlitt. Trotzdem gab es solchen Tief-
angriffe bolschewistischer Kampfflieger setzen ein, die zwar keine
Opfer forderten infolge der guten Abwehr, der Zeitverlust aber,
der bei zwei, drei Angriffen am Tag eintrat, war immerhin
unangenehm.

Die größten Schwierigkeiten bereitete aber das technische
Problem, die Brücke zu verstärken, ohne den Verkehr zu unter-
brechen. Der einzige, sich um 20 Grad neigende Betonpfeiler
darf nicht stehen bleiben. Die Brücke mußte mit Eisenstreben
abgefangen, der Betonpfeiler gesprengt und durch einen neuen
ersetzt werden. Es fanden keine PKW. zur Verfügung, die
groß genug waren, die hierfür nötigen Eisenstreben herbeizu-
schaffen. In vier Tagen und vier Nächten baute der NSG-
Bauabteilung aus Gefellen von Beutefahrzeugen PKW-Anhän-
ger, mit deren Hilfe der Transport der Eisenstreben durchge-
führt werden konnte.

Wenn nun die deutschen Soldaten wieder zum Angriff an-
getreten sind, so führt sie der Weg auf einer Hauptarmeen-
straße im Süden der Ostfront auch über die zur Befehlenszeit
fertiggestellte „Brücke Nr. 97“. Für sie ist das nichts Beson-
deres. In den Augen unserer Gegner aber genau es immer
wieder an „Zauberei“, daß nicht zwei oder drei, sondern hun-
dert und noch mehr deutsche Bauvorkräfte im unmittelbaren
Bereich ihrer Waffen kreis rechtzeitig fertig werden wie die
„Brücke Nr. 97“.

NSG-Kriegsbericht E. Barthoon Wehrmacht.

Wie die „Räumung“ Rostows auswich Sowjetfliegen entlarzt

DBS Bukarest, 29. Juli. Die Zeitung „Liberul“ veröffent-
licht einen Bericht ihres Berliner Vertreters, der an dem Flug
der Auslandspresse nach Rostow teilgenommen hat. „Um sich
einen Begriff davon zu machen, wie die Bolschewiken Taktiken
zu verbergen suchen, soll hier festgehalten werden“, so beginnt der
Bericht des rumänischen Journalisten, „daß der sowjetische
Heeresbericht selbst an dem Tage, an dem die Vertreter der
Auslandspresse Rostow besuchten und mit dem Flugzeug nach
Berlin zurückkehrten, noch immer nicht die Besetzung der Stadt
zugegeben hatte. Er gibt jetzt geben sie das zu, behaupten aber, daß
Rostow einfach geräumt worden sei. Wir aber konnten uns an
Ort und Stelle überzeugen, wie diese sogenannte „Räumung“
vor sich gegangen war.“

Die überflutete Flucht der Bolschewiken über den Don kann
nur mit dem Rückzug von Dünkirchen verglichen werden. Der
Weg zu der Brücke über den Don ist vollgepflastert mit Kol-
traktoren, Panzern, Kriegsmaterial jeder Art, und mit Ka-

...ter der
...enschaft-
...schloß er
... Appell
...ter und

...enlichen
... Florian
...ität der

...a Stutt-
...er einen
...1 Jahre

...g ereig-
...all. Als
...Dankes
...in dem
...wunden
...ranken-

...pringer
...tswagen

...agolder
...Eugen
...bern die

...h. Fink-
... Jahre,
...Bernold.

...Kriegs-
...galt

...rgend
...es hier

...ur ihre
...sich vor
...mündet.
...fort.

...eicht —
...Waldes
...Bäume
...s nicht
...ht wie

...abe es
...id. Ich
...tig ge-
...ehen
...ich Sie
...sein.“

...abe ge-
...wunden
...nicht zu
...ie an

...ponen
...wenig
...ht, son-
...leben.

...Riffers
...ndeln.
...liegen“,
...en Bild.

...na folgt.)

Der Gauleiter bei seinen Kreisleitern

nsG. Stuttgart, 29. Juli. In Gegenwart zahlreicher Gauamts-
leiter behandelte Gauleiter Reichsstatthalter Murr bei einer
Kreisleitertagung in Stuttgart die zurzeit im Vordergrund
stehenden Aufgaben der Heimat, nachdem zuvor der Leiter des
Landeswirtschaftsamtes, Ministerialrat Zimmer, über die all-
gemeine wirtschaftliche Lage, Gauamtsleiter Landesbauernführer
Frank über die Fragen der Ernährung, der Wehrkreisbeauf-
tragte V des Reichsministers für Bewaffnung und Munition
Ortmann über den Einsatz der Arbeitskräfte und Gau-
amtsleiter Dr. Klett über das in der Partei neugeschaffene
Amt für Volkstumspolitik eingehend berichtet hatten.

Abschließend zeichnete der Gauleiter ein klares Bild von
der umfassenden Schau, die der Hebelträger der Partei bei
allen Fragen des Lebens besitzen müsse, um gegenüber dem Volk
fordern des notwendigen einseitigen Spezialintents die
verschiedenen Standpunkte immer wieder zu harmonischem Zu-
sammenhängen und unter das Geheiß des ewigen Volkes und Reiches
zu bringen. Er bat die Kreisleiter, den Fuß aus dem Neben-
einander von deutschen und fremdwilligen Arbeitskräften er-
gebenden Fragen besonderes Augenmerk zu schenken und im
Interesse des Endzweckes unanfechtlich zur Steigerung des Le-
bungswillens unseres Volkes beizutragen.

Das Werk, das der Führer schafft, so beschloß Gauleiter
Reichsstatthalter Murr seine Ausführungen, sei das Gewollte
in der Geschichte, und es sei nur eine Selbstverständlichkeit, daß
der Größe des Zieles auch die Anstrengungen und Mühen ent-
sprechen, die zum Erfolg notwendig seien. Wenn sich die Heimat
immer wieder den Frontsoldaten zum Beispiel nehme, der ein-
fach und schlicht seine Pflicht erfüllt, ohne unnötige Debatten
über Dinge zu führen, die außerhalb seines Geschäftsbereiches liegen,
dann dürfe sie dessen gewiß sein, daß sie nach dem Siege ebenso
ehrenvoll genannt werde wie unsere unergleichen Soldaten.



banern, die infolge der großen Hitze einen übermäßigen Geruch verbreiten. Die Brücke ist von den Stukas vollkommen zerstört worden. „Heber die Straßen der Stadt“, so schließt der Bericht, „marschieren deutsche Kolonnen zu den von den Plonierern errichteten Brücken. Sie verfolgen ohne Unterlass den in Verzweiflung geratenen Feind.“

Der Unterlauf der Wolga

In einer Breite von acht Kilometern fließt die Wolga an Stalingrad vorbei; der gewaltige Strom Europas hat schon einen 3000 Kilometer langen Weg von den Waldhöhen in einem großen Halbkreis über Kischew, Lwow, Kalinin, Archangelsk, Barotslaw, Gorki-Nischinowgorad, Kasan, Samara-Kaschew und Saratow hinter sich, ehe er sich in der Nachbarschaft des großen Donbogens nach Südosten wendet, um durch eine flache Steppe nach Astrachan und zum Kaspischen Meer zu kommen. Bei Stalingrad ist auch die Grenze zwischen dem festen Strombett und dem ungebärdigen Dahinfließen der Wolga. Auf dem ganzen Oberlauf ist der charakteristische Unterschied zwischen dem rechten Ufer und einem linken niederen Ufer zu bemerken, und dieses Geländeeinkerbung ist besonders zwischen Kasan und Stalingrad so allgemein, daß man von der westlichen Bergseite und von der östlichen Wiesenseite spricht. Sobald aber diese Hügelbegrenzung wegfällt, läßt sich der Strom auf den letzten 600 Kilometern seines Laufes in zahlreiche Arme auf, von denen der größte, der Ktuda, in kilometerweiter Entfernung parallel zur Wolga fließt. Ein anderer Arm, der Bulan, weicht vor der Mündung nach Osten aus, während der Hauptstrom nach Westen umfließt und sich in die beiden Hauptarme des Großen und des Kleinen Tschulpan teilt. So entsteht ein Delta von gewaltiger Ausdehnung. Auf einer Breite von etwa 110 Kilometern fließen ungezählte Nebenarme, teils bestig krömend, teils hart verlandend, in das Kaspische Meer. Von Stalingrad ab ist der Raum zwischen dem Hauptstrom und seinen Nebenarmen ein Labyrinth von Land- und Sumpfland, von Schilf, Weiden- und Waldgründen, und zu beiden Seiten dehnt sich eine weite ebene Salzseenlandschaft.

Die obere Begrenzung dieser Richtung aus Strömen, Sümpfen und Steppen ist Stalingrad, eine Halbmillionstadt, in der die sowjetische „Gigantomachie“ Triumphe gefeiert hat. In den Jahren nach dem Sturz des Faschismus hat Stalin mit seinen roten Gardien die Wolgastadt Jarzgin gegen den Ansturm der Weissen Truppen verteidigt. Die Kämpfe wogen lange hin und her, aber mit der Ausbreitung des bolschewistischen Machtbereichs an anderen weit entlegenen Fronten entschied sich auch das Schicksal von Jarzgin. Die Stadt verlor ihren alten Namen und wurde Stalingrad genannt. Aus der Wolga-Landschaft mit ihren kleinen hafenähnlichen Fabrikbetrieben wurde, gewaltig entwickelt, ein Industriezentrum großen Stiles aus. Aus dem Doneschden kam die Kohle, aus dem Erdboden des Dnjeprgebirges kamen Eisen und Stahl, von Grogony und Baku kam Erdöl, und Stalin eroberte „seine Stadt“ zu dem „Kombinat, das die Panzer der Roten Armee liefert“. Aus allen Richtungen wurden neue Eisenbahnen nach Stalingrad verlegt, die Bevölkerungszahlen ließen sprunghaft an. Die Rüstungsproduktion von Stalingrad ist hart gelähmt, seitdem die deutschen Sturz- und Bombengeschwader über den Don zur Wolga flogen und die Fabriken internatistisch in Stücke schlugen. Dichte Rauchwolken liegen über der Stadt; aber es ist nicht der Rauch der Schornsteine, sondern der Rauch, der von Stränden und Erploktionen herrührt.

Unterhalb von Stalingrad beginnt das Fischland. In Nikolskoje, Kaganoworontschikow, Tambowskoje, Zenotajewsk, Sjeroglasinsk, Gochoutowka und Bulan vorbei geht es dem Wolgadelta entgegen. Die tiefe Melancholie, die aus den schmutziggelblich-braunen Flusshäusern aufsteigt, hält auch an, wenn man in der niedrigen Steppe die kleinen, schiefwinkligen Holzhäuschen sieht, die wie verloren und vergessen im weiten Raum stehen. An den Rändern kleiner, fester Siedlungen oder auch für sich allein in der Steppen einsamkeit stehen die zerbrechlichen und spärlichen Holzbauten der nomadisch-stehenden Viehhüter. Und zu tauchen auf flachen Wäldern keine Tempellichter auf; der sibirisch-mongolische Baustil legt die religiösen Beziehungen dieser Völkerschaften mit Zentral- und Ostasien klar; die Kalmücken und Kirgisen sind fanatische Anhänger der buddhistischen Lehre.

Und dann wird Astrachan erreicht, die Fischstadt. Weit am Ufer der Wolga hingestreckt, nicht allzu tief in das Land hineingebaut, bietet sich eine abwechslungsreiche Silhouette von reichen, mit Schnitzverzierungen prunkenden Holzhäusern, reinen Repräsentations- und Geschäftsbauten, und über allem die bunten, grellfarbigen Kuppeln und Zwiebeln der Kirchen an die sich die Sowjets in diesem Teil des Landes noch nicht heranzugewagt haben. Weiter westlich der alten Innstadt hat sich die neue Industrie etabliert: Flußschiffwerften, Fabriken für Fett- und Leinwandgewinnung und Faserherstellung als Nebenproduktion der für die Sowjetunion hervorragenden bedeutungsvollen Astrachaner Fischerei-Industrie. Weite Strecken des Ufers werden von offenen Hallen umflutet. Dort werden die aus den Fischereijollen und Fischdampfern kommenden Herlinge und Störe an langen Tischen einer ersten Säuberung unterzogen, zum Einblasen vorbereitet und dann zum Versand gebracht. Die Astrachaner Fischverarbeitungsindustrie steht auf einem ziemlich hohen Stufe, aber der Fischfang selbst wird noch mit der gleichen Primitivität betrieben, wie schon vor Generationen.

Das ist Kaukasien

U.A. Der Kaukasus wird im Orient der Berg der Sprachen genannt wegen der bunten Vielfalt seiner Bevölkerung. Russland hat sich das Kaukasusgebiet, das in seiner herkömmlichen Umgrenzung etwa so groß ist wie Frankreich, nach und nach angeeignet. Zuerst fielen es Ende des 18. Jahrhunderts in Transkaukasien, wo sich die damaligen einheimischen Herrscher Georgiens gegen Persien und Türken nicht behaupten konnten. Zwei für die Russen siegreiche Kriege gegen Persien erweiterten den transkaukasischen Besitz bis ans Kaspische Meer. 1825 wurde den Türken die östliche Küste des Schwarzen Meeres und 1778 der wichtige Hafen Batum am Schwarzen Meer abgenommen. Die Unterwerfung der tapferen Bergvölker brauchte fast ein halbes Jahrhundert und wurde erst im Jahre 1864 vollendet.

Das wirtschaftliche Schwergewicht des Kaukasusgebietes liegt im Norden des Gebirges und an seinem äußersten Ostende, am Kaspischen Meer. Dort ist das Gebiet von Baku, reich an Erdölvorkommen. Andere Erdölvorkommen befinden sich bei Grogony am Nordfuß des Kaukasus. Die dem Gebirge nördlich vorgelagerte Steppe gehört größtenteils zum fruchtbaren Schwarzgebirge. Politisch wichtiger ist Transkaukasien. Hier wohnen drei Völker: die Georgier mit mehreren Untergruppen, die Armenier — diese beiden sind Christen — und die zu den mohammedanischen Türkenstämmen gehörenden Aserbeidschani-Türken. Die kaukasischen Armenier sind der Kernbestand des armenischen Volkes. Das geistige und religiöse Zentrum der Armenier, das Patriarchat der Erzkathedrale, lag von Anfang an auf russischem Herrschaftsgebiet, in der Nähe der heutigen armenischen Hauptstadt Eriwan. Die Georgier sind wie die Armenier ein sehr altes Volk, das sich den Russen nur widerwillig und mit dem Ziel unterwarf, seinen christlichen Glauben zu retten. Ihre Hauptstadt ist Tiflis. Die Türken, die im 18.

ten Teil von Transkaukasien, in Aserbeidschan, wohnen, sind im Zusammenhang mit den großen türkischen Wanderungen des Mittelalters dorthin gekommen. Sie sind nahe verwandt mit den Türken der Türkei, besitzen aber ein ausgeprägtes kaukasisches Gemeinschaftebewußtsein, so daß sie sich in erster Linie als Kaukasier fühlen.

Die Moskauer Politik war schon zur zaristischen Zeit auf die Unterdrückung des Eigenlebens der kaukasischen Völker gerichtet, und der Widerstand gegen die Russifizierungspolitik war und ist in Kaufasien bei allen seinen Völkern gleich stark.

Unmittelbar nach der russischen Revolution von 1917 ergriffen die kaukasischen Völker die Gelegenheit, um vom Moskauer Staat zu trennen und ihre selbständige Eigenstaatlichkeit zu proklamieren. Der armenische und georgische Staat wurden von der Entente und vom Völkerbund anerkannt und richteten auch Verfassungen im Ausland ein, so z. B. in Berlin und Paris. Die Hauptstadt von Aserbeidschan, Baku, wurde freiwillig von den Engländern besetzt, die das dortige Erdöl unter ihre Kontrolle nehmen wollten. Nach dem Abzug der Engländer, die sich dort nicht behaupten konnten, entzündeten die Moskauer Bolschewisten starke Streikkräfte, um Transkaukasien erneut mit Gewalt zu unterwerfen. Die Kräfte der Kaukasier reichten nicht aus, um die nationale Freiheit zu verteidigen und 1920 eroberten die Bolschewisten Baku; das Öl sollte der Sowjetmacht gesichert werden. Im Jahre darauf wurden Georgien und Armenien genommen. Alle drei transkaukasischen Republiken — auch Aserbeidschan wurde als solche organisiert — mußten als Sowjetrepubliken in die UdSSR, eintreten. Der innere Widerstand gegen das Sowjetregime ist bei Georgiern, Armeniern und den Türken gleich groß. Wiederholt flammten Erhebungsversuche auf, die jedoch von Moskau blutig unterdrückt wurden. Raum ergab sich in der Sowjetunion ist der nationale Geh gegen Moskau größer als in Transkaukasien.

Die Aserbeidschan-Türken sind heilige Aserbauer und Viehhüter, und Georgien und Armenien alte Kulturländer mit einer langen und wechselvollen, vielfach tragischen Geschichte, auf deren ruhmvolle Epochen die Bewohner stolz sind, und nirgends findet sich in diesen gebirgigen, an Wein und Obst reichen Gebieten auch nur die schmalste Grundlage für die kommunistische Kollektivierung. Der Bolschewismus wird hier als böllischer Zwang empfunden.

Moskau war selbstverständlich bestrebt, an dem Besitz des Kaukasusgebietes um jeden Preis festzuhalten. Außer dem Erdöl von Baku und Grogony liegen große Werte in dem bekannten Manganzersfeld am Tschiklauri in West-Georgien, dessen Erze mit 50-55 Prozent Mangangehalt als die reichsten der Welt gelten. Weniger bedeutend sind die georgischen Kohlenvorkommen; dagegen hat Armenien große Lager von Kupfererz, deren Ausbeute nach sehr heiligerfähig ist. Tabak- und Teeplantagen — die letzteren in dem warmen Küstensaum in der Nähe des Schwarzen Meeres — liefern gute Erträge. Die nordkaukasische Steppe hat Weizenbäuden, die denen der Ukraine gleichwertig sind, wie es denn auch eine starke ukrainische Siedlung gibt.

Das Hochgebirge wird von zwei landschaftlich berühmten Kurorten, der Gruzinschen von Rechen nach Süden und der Ossetinischen von Osten nach Westen durchquert. Die Eisenbahn hat das Gebirge noch nicht bezwungen, sondern umgeht es östwärts in weitem Bogen. Das transkaukasische Bahnhaf hat Anschluss an das türkische über Kars nach Erzerum und Anzara. Der Anschluss nach Iran reicht bisher nur etwas über Täbris hinaus und bis Teheran fehlen noch einige hundert Kilometer, da die iranische Regierung den Bau aus verständlichen Gründen verzögert hat.

Amerikanische kehren heim

Warnemünde, 20. Juli. Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Helmskieraktion für deutsche Staatsangehörige aus Amerika trafen am Mittwoch früh etwa 600 deutsche Staatsangehörige aus den mittelamerikanischen Staaten in Warnemünde ein und erreichten dort zum ersten Male deutschen Heimatboden.

Stettin, 20. Juli. Der erste Transport von ungefähr 300 Männern, Frauen und Kindern der vor drei Tagen in Gotenburg eingetroffenen Flüchtlingsfamilie Mittel- und Südamerika traf in Stettin ein. An dem Empfang auf dem Bahnhof waren neben Vertretern des Bundes Kommissars, der Wehrmacht und des Staates als Vertreter des Reichsaussenministers General der Wehrmacht erschienen. Die Auslandsdeutschen werden nach einigen Tagen über die verschiedenen Gänge verteilt werden.

Randbemerkungen

Vorgeschichtliche Aufstellung Osteuropas

Für die vorzuschauende Ansicht, die beim Wiederaufbau der letzten Ostgebiete waltet, ist kennzeichnend, daß hier auch bereits ein Bearbeiter für Vor- und Frühgeschichte am Werk ist. Reichsminister Rosenberg hat mit dieser Aufgabe den Ordinarus für Vor- und Frühgeschichte an der Berliner Universität, Prof. Reineck, beauftragt, und die Vorarbeiten Prof. Reineck und seines Stabes sind so weit gediehen, daß zwei Vorkonferenzen für Bots und Frühgeschichte, als deren Sitz Kiew und Riga bestimmt sind, ihre Arbeit aufnehmen werden. Der Osten muß erst noch geschichtlich entdekt werden. Was wir bisher von ihm wissen, ist Stückwerk, das zudem noch im zaristischen Russland und erst recht unter dem Sowjetregime für bestimmte Zwecke zurückgebogen wurde. Die Vor- und Frühgeschichtsforschung tritt im Osten Russland, ähnlich dem, das die Forschung früher einmal in Afrika oder Amerika vorand. Während in diesen beiden Kontinenten die Vorgeschichtsforschung im Wesentlichen abgeschlossen ist, muß sie in dem Europa benachbarten Osten erst von vorn anfangen. Weder im zaristischen Russland noch während der Sowjetära hat man sich besonders Mühe gegeben, Klarheit über die Vorgeschichte des Ostens zu erlangen. Was man bisher weiß, wurde auch nicht von Russen, sondern von finnischen und deutschen Forschern erarbeitet. Die nun einschende Vorgeschichtsforschung hat sich zwei Aufgaben gestellt: die Feststellung der Geschichte der einzelnen Völker Osteuropas und die Feststellung ihrer Beziehungen zu Europa und besonders zu den nordisch-germanischen Völkern. Es geht fest, daß die Goten die geschichtliche Entwicklung des Ostens viel stärker beeinflusst haben, als bisher angenommen wurde. Noch bis zum 17. Jahrhundert beipfeisweise saßen auf der Rime Golen, Nachfahren des großen Reiches, das Ermomatia zwischen Ostsee und Schwarzes Meer, zwischen Ober und Unter errichtet hatte. Es wird Aufgabe der Landesausgaben in Kiew und Riga sein, in gründlicher Kleinarbeit alle die Frühgeschichte erhellenden Funde zu sammeln und durch Ausgrabungen die zweifellos vorhandenen Altertümer freizulegen.

„Diktator“ soll England retten

Der Vorsitzende des Verbandes konservativer englischer Klubs, der Earl of Clarendon, hat jetzt endlich das Rezept entdekt, mit dem England den Krieg gewinnen kann. In einer Rede in

Verteidigungslinie Atlantik

Von Kriegsberichterstatter Hans Wampeter (H.A.)

NSA Drüben liegt die Insel. Hinter uns die nordfranzösische Hochebene mit ihren weiten Wiesen und Ackerflächen. Wir stehen mitten in der Verteidigungslinie Atlantik, die im hohen Norden, im Lande der Mittelnachtsonne ihren Anfang nimmt und ihre Fortsetzung entlang der Kanal- und Atlantikküste bis zur Biskaya erfährt. Hier überall steht der deutsche Soldat auf der Wacht.

Rechts und links von uns erheben sich aus dem Gelände die mächtigen Betonblöcke der Bunker, Festungswerke, Kasematten, die dem Strand ein neues Gesicht geben. So oft wir hier stehen, hielt uns der Anblick dieser enormen, woffenstarrten Verteidigungslinie gefangen. Immer wieder ist es das kraftstrotzende Bild deutscher Wehrkraft, welches sich hier dem Beschauer auf Schritt und Tritt bietet. Gleich mächtigen Wehr- und Truppbauten erheben sich die Bollwerke entlang dem Strande. Und zwischen diesen tief gestaffelten Verteidigungsanlagen liegen die zahllosen Feuerstellungen unsere Flak-, Marine- und Heeresartillerie, liegen die zahllosen Stützpunkte unserer zum Schutz der Küste eingesetzten Truppen. Direkt hinter der Verteidigungslinie liegen die Horste unserer Pöser und Kampfflieger, verbände in rüstiger Bereitschaft. Und irgendwo entlang der Küste bestanden sich die mächtig ausgebauten Stützpunkte unserer U-Boote, die von hier die Ausfahrten zu ihren erfolgreichen Unternehmungen im Atlantik und vor der nordamerikanischen Küste antreten.

In diesem Wall prallen die unzähllich bekannte Non-Stop-Offensiven und die nicht weniger „berühmte“, nur nach Minuten zählenden Landungsversuche der Briten ab. Von einem unerschütterlichen Kampfes- und Siegeswillen getragen, steht diese Front fester denn je. So oft die Briten es wagen sollten, sich dieser Front zu Wasser, zu Lande oder in der Luft zu nähern, werden die deutschen Waffen ein unerbittliches Wort sprechen.

In unvorstellbar kurzer Zeit wurden die Festungswerke gigantischen Ausmaßes von den Frontarbeitern der Organisation Todt und den Männern des Reichsarbeitsdienstes im wahren Sinne des Wortes aus dem Boden gestampft. Im Schutze der deutschen Waffen vollzog sich hier ein Arbeitsprozeß von unvorstellbarer Größe, der in einzelnen einer späteren Würdigung vorbehalten bleiben muß. Noch rühren sich hier Tausende fleißiger Hände. Noch lauden die Hebelbahnen und fördern unentwegt Material zu den Baustellen. Noch sind Bagger- und Mischmaschinen ununterbrochen in Betrieb. Noch immer neue Bunker und Festungswerke gehen ihrer Bollendung entgegen und lassen diese jetzt schon unbewegbar erscheinende Linie von Tag zu Tag härter werden. Es ist ein festes Bild engerverbundener Kampfgemeinschaft, welches diese Symphonie der Arbeit ausstrahlt. Hier steht der Arbeiter der Strich und Faust neben dem Waffenträger der Nation. Er gibt dem Soldaten durch seine Arbeit, was der für den Kampf und die Verteidigung benötigt.

Wir stehen vor dem Festungswerk „Batterie Todt“ und gedenken des großen Deutschen, der uns nicht nur den Westwall schenkte, sondern der an der weiten Ostfront und auf allen anderen Kriegsschauplätzen mit seinen Männern unermüdliches leistete und vollbrachte und der auch der Schöpfer des Küstenwestwalls ist.

Der Abend senkt sich hernieder. Gleich einem tiefen Feuerball steht die untergehende Sonne, eine vielfache Farbenpracht ausstrahlend, am westlichen Horizont. Noch einmal geht der Blick hinüber zur Insel, geht noch einmal über die sich rechts und links von uns ausdehnende Front am Atlantik.

Schemmhalt heben sich die Wehr- und Truppbauten und die Stellungen der Artillerie ab. Die Nachtwachen gehen auf. Draußen im Kanal, auf vorgeschobenem Sicherungsposten stehen die Soldaten der Kriegsmarine mit ihren Vorkampfböten auf der Wacht. Entlang der Küste aber wachen die Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe.

20. Abflug eines Nachtjägers

Berlin, 20. Juli. Bei dem britischen Luftangriff auf das Gebiet von Groß-Hamburg in der vergangenen Nacht, der der britischen Luftwaffe durch die zusammengeschlossene starke Abwehr durch Nachtjäger, Flak- und Marineartillerie wiederum schwere Verluste brachte, schloß der Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, Oberfeldwebel Beger, seinen 20. Gegner im Nachtkampfab.

Manchester erklärte er, durch den jenen Krieg sei endgültig bewiesen worden, daß Demokratien im Kampfe immer Diktaturen unterliegen seien. Aus diesem Grunde bleibe nichts anderes übrig, als auch England in eine Diktatur zu verwandeln. „Immer sei die englische Bevölkerung vorläufig noch nicht geistig genügend auf eine Diktatur und einen Diktator vorbereitet, es müsse sich erst noch etwas ganz Furchtbares ereignen, ehe der großen Masse des englischen Volkes die Erkenntnis komme, daß nur ein Diktator das gegenwärtige Ringen gewinnen könne.“ Aber der edle Earl scheint die Überzeugung zu haben, daß diese Stunde nicht mehr weit ist. Auch einen Kandidaten für den Posten eines englischen Diktators hat der oberste Chef der konservativen Klubs des britischen Empire schon in der Schublade. Sein bisher völlig unbekannter Name lautet: Winston Churchill. Die Briten werden sich freuen, daß dieser alte Gauner die Erfolge, die er nicht als Premier erringen konnte, in Zukunft als Diktator hereinholen will. Große politische Änderungen scheinen danach die Konservativen nicht gerade zu beabsichtigen.

Das wahre England

Der neue Erzbischof von York, Dr. Garbett, den die Entwicklung des Churchillschen Krieges Sorgen zu bereiten scheint, sah sich veranlaßt, dem englischen Volk ins Gemissen zu reden. In einer reichlich bekümmerten Ansprache, die der „Daily Mirror“ wiedergibt, sagte er: „Ich bin sicher, daß sich heute vieler Engländer ein Gefühl der Scham bemächtigt über die Art, mit der das reichste Land der Welt Generationen hindurch äußerster Armut, fortgesetzter Arbeitslosigkeit von Millionen und die Fortdauer der schmutzigen Slums bildete. In der Vergangenheit hat leider vieles in unserem sozialen und wirtschaftlichen Leben in Widerspruch zu den Lehren des Christentums. Es wurde in England gegen Gerechtigkeit und Freiheit trotz geschäftigt.“ Dieses Eingeständnis Garbets unterseidet sich zwar ein wenig von den verlogenen Behauptungen Edens und auch des amerikanischen Außenministers Hull, die selbst jetzt noch die Welt, in der die Demokratie des Westens vor dem Krieg gelebt haben, den Vätern der Erde als angebliches „Borbild“ hinzustellen wagen. Aber wir fürchten, daß der englische Erzbischof die Rückkehr zum alten England übersehen hat. Die Diktatoren haben es bisher immer glänzend verstanden, sich um die Verantwortung und sozialen Reformen herumzudrücken. Das wird in Zukunft nicht anders sein!

3. Seite
Berl
folgt
mal z
bewuß
des K
wies
Uhr
gleich
30 707
das B
sozial
der Fr
wied
DNR
II der
DNR
Unter
Schiff
Barr
über d
Wein
in eng
wird C
Ei
DNR
Besrei
eine rü
jögann
lähren
Folken
daß es
nicht a
Vesitig
an ein
der jow
geirrt,
August
Dritte
Jann
mit ab
wore,
gen, ion
den Sch
föhrer
dem: m
Gruben
pferde
achten
Ratte
Monate
Kriege
ton de
„Gottes
aufzur
welt erl
benötig
Retaller
notwend
Mexik
große
einem U
Die meg
Einwe
fenden
jugend
Belust
überzeug
Stetsch
wohnte
in Klage
weihung
Bestimm
26 Be
Proving
vollstet
zum Teil
verursach
auswähl
Tödt
Peter U
Trautwin
Rdn, da
10 Jahre
los auf
Bretsch
Kreuzer
Waffen
tötet, als
Fügel in
Die S
Kreuzer
die erste
Namen
Japan
einer ge
Central-
rung au
eine Anl
trag über
nischen
schließen
In der
Remal
Das Be
daß sie
seiner
selbst g
ihm abg
Sultan
dafür de
tanen de
1926 au

Aus Nagold und Umgebung

Mein Vaterland hat allezeit den ersten Anspruch an mich.
Wolfgang Amadeus Mozart.
30. Juli: 1807 V. A. Wäger, Schriftsteller und Politiker, in
Tübingen gestorben. — 1898 Bismarck gestorben.

REDAP Ortsgruppe Nagold

5. DRK-Hausammlung am 1. und 2. August 1942

Zur letzten DRK-Hausammlung dieses Jahres werden die Politischen Leiter und die Blockleiterinnen der NS-Frauenenschaft eingeladen. Ich ersuche sämtliche Politischen Leiter, Amts-, Zellen- und Blockleiter sowie sämtliche Mitarbeiterinnen in der NS-Frauenenschaft, morgen 20 Uhr sich im Saal des Rathauses einzufinden. In dieser Ausgabe der Hausammlung werden die Teilnehmerinnen jeweils von der Ortsgruppe der NS-Frauenenschaft begrüßt. Die Teilnehmerinnen sind verantwortlich, daß jeder Block vertreten ist, sowie auch die Amtsführerinnen.

Gesellschaft 24/401

Heute 20 Uhr am Haus der Jugend. Für die Lindenblüten-Sammlung einen kleinen Saal mitbringen.

Ehrentafel des Alters

Am 24. Geburtstag feiert heute Frau Marie Stueb, Wengert-Wilms, Schölenstraße 22. Morgen wird Friedrich Kempf, Gerbermeister, Halberbachstraße 86 Jahre und übermorgen Frau Christiane Haas Rentnerin im Altersheim der Rentnerinnen, Waldweg 22, 87 Jahre alt. Allen herzliche Glückwünsche zum Jubiläum!

Tod fürs Vaterland

Die Familie Friedrich Schwarz, Schreinermeister, erhielt vom Osten die Nachricht, daß ihr ältester Sohn Friedrich, 29 Jahre alt, am 22. Juni 1942 beim Kampf um die Höhen bei Sewakopol den Heldentod erlitt. Als heldenhaft und freundlich in seiner Art feiert er in guter Erinnerung und auch sein Trübsal schildert ihn als guten, ehrlichen und gottesfürchtigen Soldaten. Wir werden diesen lieben, hilfsbereiten Kameraden nicht vergessen. Den Eltern und Geschwister, mit denen ich, wie aus seinen Briefen hervorgeht, eine große Anhänglichkeit verband, wird allezeit herzliche Anteilnahme bezeugt.

Som Mitternacht Kriegsausbruch traf dieser Tage weiter die Trauerbotschaft ein, daß auch Obergefreiter Erwin Froh, Sohn des früheren Sägers Wilh. Froh, Turmstraße 12, für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist. Er war ein tüchtiger, tapferer Soldat, der auch in der Heimat bei allen, die ihn kannten, beliebt war. Er stand bereits im 6. Soldatenjahre und war in sämtlichen Feldzügen seit 1939 eingesetzt. Drei Brüder des Gefallenen trafen noch im Kampf gegen den Bolschewismus. Seinen Angehörigen bringt man allezeit herzlichste Beileid entgegen. Auch er wird nicht vergessen sein!

Als vermist gemeldet

Zimmer sind es dankenswerte Briefe, die von der Front mit der Heimat gewechselt werden und am Schluss derselben finden wir immer wieder den sehnsüchtigen Wunsch: „Auf Wiedersehen!“ Dieser Tage erhielt Frau Maria Zeitzer geb. Reichert, Schickmayerstraße 4, vom Osten die betrübende Nachricht, daß ihr Mann, Ernst Zeitzer, bei den Kämpfen am Wolchow seit dem 10. Juli vermist ist. Der Kompaniechef schreibt: „Es müßte leider damit gerechnet werden, daß er sein Leben für Führer, Volk und Vaterland hingegeben habe.“ — Ernst Zeitzer war als unehelicher Kaufmann bei der Firma Berg & Schmidt tätig, wo er Vertrauen genoß und beliebt war; aber auch nach den Mitteilungen des Kompaniechefs war er auch bei Vorgesetzten und Kameraden geachtet. Der Mannes treuliebende Liebe galt seiner Familie. — Es wäre zu wünschen, daß man über das Schicksal des Vermissten, der von Waldorf gebürtig ist und dessen Bruder Wilhelm im Westfeldzug gefallen ist, Klarheit erhalten möge. Allezeit wird der Familie Zeitzer-Reichert herzlichste Teilnahme entgegengebracht.

Sie unsere Verwundeten!

In diesen Tagen hatten die Frauen von Hornberg dem Roten Kreuz (Aufbauhelfer Nagold) einen Besuch ab und überbrachten den Soldaten eine ganz ansehnliche Menge Heilbesen, die gerade in diesem Jahre sehr geliebt sind. Sie bereiten damit den Lazarettkranke eine besondere Freude.

„Befreite Hände“

Sondervorführung der Gaufilmstelle

In dem Bestreben, die Volksgenossen und -genossinnen, die nicht zu den regelmäßigen Kinobesuchern zählen, mit den besten Erzeugnissen der deutschen Filmkunst vertraut zu machen, ließ die Gaufilmstelle unabhängig von den sonstigen Vorstellungen im hiesigen Tonklimabioskop, das in dankenswerter Weise hierher demüthigt, rasch erstklassige neue Filme hereinzubekommen, am geistigen Abend den in anderen Städten bereits mit großem Erfolge vorgeführten Film „Befreite Hände“ laufen. Doch es ist um einen ungewöhnlichen Film handelt, dem es einmal die Aufgabe, daß der Film die Kräfte der „Künstlerin“ besonders wertvoll und „kulturell wertvoll“ erhalten hat, dann aber auch die hervorragende Besetzung u. a. mit den Künstlerinnen Brigitte Horn und Olga Tschadowa. Es handelt sich um die Verfilmung eines Romans von Dr. Erich Ebermann, den Hans Schweikart, von dem auch „Das Mädchen von Farnö“ und andere Filme stammen, mit der ihm eigenen Gestaltungsstärke für die „Bavaria“ geschaffen hat. Das Thema des Filmes ist nicht neu, es lautet: „Dort eine Künstlerin den, den sie liebt, heiratet.“ Hier ist es eine Frau, die seit Jahren Holzfiguren schnitzt, die aber niemand ernst nimmt. Diese Dürthen verbindet eine ferne Liebe mit dem Gutsherrnssohn Graf Joachim. Dessen Freundin, die Kunstgewerblin Kerstin, erkennt ihre Begabung und nimmt sie mit nach Berlin. Dort gestaltet sie Plastik von immer stärkerem Ausmaß. Kerstin fürchtet die große künstlerische Kraft Dürthens, sie magt es nicht, die tödliche Wahrheit zu sehen, als Joachim Dürthens Arbeiten für die Ikonen hält. Es kommt zu einer großen Auseinandersetzung, die Kerstin bringt. Dürthen und Joachim finden sich in abgeklärter Liebe. Doch Joachims Eltern sind gegen eine Heirat. In ihrer Hoffnungslosigkeit erntet sie Dürthen zu einem schwerwiegenden Entschluß durch: Sie verläßt Joachim und widmet sich ganz ihrem künstlerischen Schaffen, das neue Aufgaben und seine Vervollständigung findet. — Die zahlreichen Zuschauer waren tief beeindruckt von dem Geisteswerk. Arik Schlana.

Vom Brennholzmarkt

Seit einiger Zeit erfolgen die Brennholzteilungen aus dem hiesigen Stadtwald. Die Holzfabrikanten sind befreit, nach vor Beginn der Ernte das ungeteilte Brennholz einzufahren. Da und dort wird das Holz bereits zerlegt und aufpalten und an trockenen sonnigen Stellen aufgeschapelt und damit für den kommenden Winter der Heizvorrat geschaffen. Wenn auch die Zuteilung bescheiden ist, so erhält doch jeder Besteller seinen dringenden Bedarf.

Kinderermäßigung wegen Haushaltszugehörigkeit

Der Begriff der Haushaltszugehörigkeit, die eine der Voraussetzungen für die Kinderermäßigung bei der Einkommensteuer ist, führt immer wieder zu Zweifelsfragen. Schon im vorigen Jahr wurde festgestellt, daß die Aufnahme von Gastkindern aus luftgefährdeten Gebieten einer Spende gleichkommt und nicht zu einer Steuerermäßigung führt. Die gleiche Beurteilung gilt für Gastkinder von Rückwanderern, die steuerrechtlich nicht als Pflegekinder anzusehen sind. Der Anspruch der Eltern auf Gewährung von Kinderermäßigung für ihre minderjährigen Söhne, die in einem anderen Haushalt als landwirtschaftliche Lehrlinge untergebracht sind, ist bestritten. Die Kinder gehören, solange sie sich in der Ausbildung befinden, noch zum Haushalt der Eltern. Aus dem gleichen Grunde hat ein Steuerpflichtiger für seine minderjährige Tochter Anspruch auf Kinderermäßigung, auch wenn diese nur zum Schloß nach Hause kommt und tagsüber als Haushilfskraft tätig ist.

Minderjährige Kinder, die bis zu ihrer Einberufung zur Wehrmacht oder zur Wehrmacht im Haushalt des Steuerpflichtigen lebten, bleiben auch während der Dauer ihres Wehrdienstes Haushaltszugehörig. Darüber hinaus wird die Haushaltszugehörigkeit minderjähriger Kinder mit der Einberufung zum Wehrdienst erneut begründet, wenn sie vor diesem Zeitpunkt weggefallen war. Von den Steuerpflichtigen wird es manchmal nicht verstanden, daß Kinderermäßigung dann nicht mehr gewährt wird, wenn die Kinder in der Wehrmacht befreit werden und einen Dienstgrad bekleiden, indem sie Gefreite oder Kriegsoffiziere erhalten. Hierzu wird ausgeführt, daß die Regelung über die Haushaltszugehörigkeit von Wehrmachtangehörigen für die Steuerpflichtigen sehr wohltuend ist. Für Wehrmachtangehörige, die nicht unerhebliche eigene Gehalts-einkünfte haben, kann Kinderermäßigung nicht gewährt werden. Das wäre auch nicht vor den Eltern zu rechtfertigen, die keine Kinderermäßigung für ihre minderjährigen Kinder erhalten, die sich zu Erwerbzwecken außerhalb der Wohnung ihrer Eltern aufhalten und keine höheren Besoldungen als ein Obergefreiter oder Unteroffizier haben. Der Oberführer ist ohne Rücksicht auf seine Besoldung als Haushaltszugehörig zu betrachten, desgleichen der Feldunterarzt, der Fahnenjunker, Wachmeister (im Veterinärkorps) und der Kadett oder Fähnrich des Sanwezens (in der Kriegsmarine). Die Voraussetzungen der Haushaltszugehörigkeit ist bei Kriegsdienstverpflichteten erfüllt, wenn kein einem Arbeitsvertrag entsprechendes Beschäftigungsverhältnis vorliegt. Dazu rechnen auch Angehörige der technischen Wehrmacht, die ohne Begründung eines solchen Arbeitsverhältnisses auf längere Zeit notverpflichtet sind.

Sonnenblumen

Allenthalben rufen nun von hoher Warte die Sonnenblumen über die Täler. Ihr Leuchten dringt auch ins letzte Menschenherz hinein, dort Gemüthsruhe verbreitend, das es nun in aller Wirklichkeit vollkommener geworden ist. Die Schönheitsbotschaft, die ihre goldenen Blütenstrahlen ausstrahlt, ist gewiß von leuchtender Eindringlichkeit, und doch weiß man nicht, was man an dieser Pflanze höher bewundern soll, ihr materielles Aussehen oder ihren Nutzen, bei dem auch nicht die Spur von hundert Prozenten fehlt. Wohl fällt uns das farbenfrohe Sonnenrad am meisten auf, doch bildet die gelbe Pflanze bis zur letzten Ähre geradezu den Inbegriff von Ausdauerhaftigkeit. Die Blüte liefert ihre Kerne in die Deilmühlen. Die geernteten Fruchtstücke wandern als Futtermittel zu den Tieren, die ihn ungenügend schätzen. Auch die Versuche, die Stängel der Spinnfaserverfertigung zuzuführen, schlugen recht gut an. Somit bleiben also nur noch die Blätter übrig! Kimm eine Handvoll und gehe damit zu deinem Kaninchenstall. Du wirst, wenn dich diese darüber herfliegen und jedes andere Futter lassen, begehrt werden, was darin für ein hochwertiges Kaninchenfutter steht. Damit wäre die Pflanze unter ihre zahlreichen Nutznutzen aufgeteilt, und nicht das kleinste Ährchen blieb übrig.

Waffen friedlicher Art

noch Hunderttausende deutscher Männer haben das Arbeitsfeld mit dem feldgrauen Rock vertauscht. Sie halten Wacht an Deutschlands Grenzen und kämpfen tief in Feindesland um Deutschlands Zukunft und Freiheit. Sollen wir die Männer allein den Sieg erringen lassen? Nein, auch wir in der Heimat unserer Teil beitragen zur Erhaltung des großen Zieles. Auch uns haben Waffen zur Verfügung, allerdings Waffen friedlicher Art, mit denen sich aber auch Erfolge großen Ausmaßes erringen lassen. Ein solcher Erfolg soll die fünfte und letzte Hausammlung im 3. Kriegsbilddienst für das Deutsche Rote Kreuz werden. Jeder von uns muß dazu beitragen, daß diese Aktion zu einem großen Sieg der Heimat wird, bei dem der Gau Württemberg-Hohenzollern in norderster Linie marschieren soll. Bei dieser Hausammlung einen großen Erfolg zu erzielen, kann nicht schwer sein; denn was wir geben und spenden, ist ja nur ein kleiner Dank an unsere Soldaten und Verwundeten. Deshalb wollen wir nochmals herzlich in unserer Geldbeutel greifen. Wir wollen gern und freudig geben, auch wenn die Spende mit dem Verzicht eines lang geübten Rauches verbunden ist. Unsere Soldaten müssen täglich und friedlich verzichten und Opfer bringen; da ist es ganz in der Ordnung, daß auch wir in der Heimat ein Opfer geben, das dazu beiträgt, das große Ziel und den Sieg zu erringen.

Zusatz-Lebensmittelmärkte für Hochzeiten

Aus Gründen der Verwaltungvereinfachung werden die Ernährungsämter auf Grund eines Rundschreibens des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Landwirtschaftlichen Reichsministerialblatt Nr. 30 ermächtigt, für Hochzeiten an Stelle von Lebensmittel- und Reis- und Gebäckmarken die durch diesen Erlass eingeführten Zusatz-Lebensmittelmärkte für Hochzeiten auszugeben. Die „Zusatz-Lebensmittelmärkte für Hochzeiten“ bestehen aus einem Stammabschnitt und aus Einzelabschnitten, die zum Bezuge aller dafür bestimmten Sonderzuteilungen berechtigen. Die Zuteilungen sind in jedem Fall die gleichen. Sie betragen für Familien mit einem Anteil von Hochzeiten (Trauungen, Silberne, goldene, diamantene und eiserne Hochzeiten) je Person bis zu einer Höchstzahl von insgesamt 12 Personen 150 Gramm Fleisch oder Fleischwaren, 5 Gr. Butter oder Margarine oder 40 Gr. Speisefett (keine Schweinefleischfette), 200 Gr. Brot oder 150 Gr. Reis, 50 Gr. Rühmittel, 100 Gr. Zucker, 25 Gr. Kaffee-Ertrag und 1 Ei. Juden, Polen und Jäger sind von der Bewilligung der Sonderzuteilungen ausgeschlossen. Um zu verhindern, daß bei Trauungen die Sonderzuteilungen doppelt gewährt werden, wird bestimmt, daß Sonderzuteilungen nur gegen Vorlage der Aufhebescheinung über die Trauungen einzureichen sind. Ein entsprechendes Bescheinigungsgewährt werden dürfen.

Zuständig für die Gewährung der Sonderzuteilung ist das Ernährungsamt desjenigen Ortes, an dem die standesamtliche Trauung stattfindet. Dies gilt auch dann, wenn die Freier an

43,8 Millionen RM. bei der 4. Hausammlung

Berlin, 29. Juli. Die überwältigenden Leistungen und Erfolge unserer Soldaten an der Front verpflichten auch die Heimat zu größeren Leistungen. Daß sich die Heimat dieser Pflicht bewußt ist, hat die am 12. Juli durchgeführte 4. Hausammlung des Kriegsbilddienstes für das Deutsche Rote Kreuz erneut bewiesen. Ihr vorläufiges Ergebnis beträgt 43.867.286,87 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 36.707.456,59 RM., so daß eine Zunahme von 7.159.830,28 RM., das sind 19,51 v. H. zu verzeichnen ist. Mit dieser gewaltigen sozialen Leistung hat die Heimat ihre enge Verbundenheit mit der Front und ihren unerschütterlichen Glauben an den Endsieg wieder einmal bekräftigt.

Letzte Nachrichten

Der iranische Außenminister zurückgetreten

DRK. Teheran, 30. Juli. Wie aus Teheran berichtet wird, ist der iranische Außenminister zurückgetreten.

Churchill lehnt die Wahrheit

DRK. Stockholm, 30. Juli. Auf eine Anfrage im britischen Unterhaus erklärte Aitken, daß über die Verluste der englischen Schiffe keine Auskunft gegeben werden könne.

Warum sich die britische Regierung so beharrlich weigert, über die für England lebenswichtige Frage dem Volke seinen Meinungsäußerungen, ist bekannt. Der Ruf nach Wahrheit wird im englischen Volk von Tag zu Tag lauter — aber trotzdem wird Churchill weiter die Antwort schuldig bleiben.

Wie die Bolschewiken im Baltikum haufen

Ein Rückblick zum Jahrestag der Befreiung Estlands

DRK. Helsinki, 30. Juli. Anläßlich des Jahrestages der Befreiung Estlands vom Bolschewismus bringt „Ammuettihä“ eine erschauernde Betrachtung über die Ereignisse, die zu dem sogenannten freien Baltikum des Baltikums an die Sowjetunion führten und die darauf folgenden Ausrottungsmaßnahmen der Bolschewiken im Baltikum überhaupt. Niemand zweifelt heute, daß es sich bei den Hinrichtungen und Verschleppungen von mehr als 100.000 Esten nicht mehr um eine Maßnahme zur Vertreibung des politischen Widerstandes handelte, sondern um einen „Völkermord“ zur Stärkung und Stabilisierung der sowjetischen Macht an der Ostsee. Es ist authentisch festgestellt, daß auch die Sowjets nicht abtritten, daß bis Ende August 1941 nicht weniger als 700.000 Esten, also fast zwei Drittel des gesamten Volkes, aus ihrem Heimatgebiet ins tiefe Innere der Sowjetunion abtransportiert werden sollten. Damit aber gleichzeitig auch das ethnische „Rotes“ ausgerottet werde, sollten die Verschleppten nicht in geschlossenen Stellungen, sondern nach den verschiedensten Richtungen abtransportiert werden. Schon bei den Verschleppungen der 60.000 Esten habe man festgestellt, daß die Familien auseinandergerissen wurden, indem man die Männer in die eine Himmelsrichtung in die Gruben, die Frauen in die andere Richtung in die Kolchose überführte und die Kinder den Eltern einfach wegnahm, um sie zu neuen Kommunisten heranzubilden.

Nationale Abfall-Sammlung in USA

Nach nur sieben Monaten des von Roosevelt so leichtfertig heraufbeschworenen Krieges mußte sich Roosevelt nach einer Meldung aus Washington der peinlichen Aufgabe unterziehen, die Bevölkerung von „Gottes eigenem Land“ zu einer nationalen Abfall-Sammlung aufzurufen, die nach in dieser Woche eröffnet werden soll. Roosevelt erklärte in der Pressekonferenz, daß Rohmaterial aller Art benötigt würde, um Kriegsmaterial herzustellen. Abfälle von Metallen, Gummi, Lumpen und andere Materialien würden notwendig gebraucht.

Mexikanischer Dampfer im Atlantik versenkt

Der 4000 BRT. große Dampfer „Cayala“ wurde im Atlantischen Ozean von einem U-Boot der Achsenmächte angegriffen und versenkt. Die mexikanische Regierung gibt den Verlust des Schiffes zu.

Einweisung von zehn Landdienstlagern

Im Zuge einer laufenden Inspektion der Jugendarbeit im Krieges stellte Reichsjugendführer Artur Heilmann dem Gau Kärnten einen kurzen Besuch ab. Er besichtigte das Wehrerziehungs- und Jugendlager und überzeugte sich vom Stand der vorläufigen Ausbildung der Siebzehnjährigen. Auf Einladung des Gauleiters Dr. Kainer wohnte der Reichsjugendführer einer feierlichen Veranstaltung in Klagenfurt bei. Den Abschluß des Besuchs bildete die Einweisung von zehn neuen Landdienstlagern in Kärnten, die ihrer Bestimmung übergeben worden sind.

16 Verletzte bei einem Autobusunglück in Spanien

In der Provinz Barcelona, zwischen Manresa und Solsona, stürzte ein vollbesetzter Autobus einen Abhang hinab, wobei 16 Fahrgäste zum Teil schwer verletzt wurden. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Fahrer einen auf der Straße stehenden Jäger ausweichen mußte.

Tödliche Abstürze in den Bergen

Der Münchener Bergsteiger Peter Lindl ist am Totentisch tödlich abgestürzt. Am Kleinen Traubstein bei Bozsjochell ist ein 16 Jahre altes Mädchen aus Köln, das in Begleitung von vier Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren von Osterhojen aus über das Obere Subelfeld weglos aufstieg, beim Alpentropfenplätzen tödlich abgestürzt.

Britische Transportflüge in Indien zerstückelt

Nach einer Neutermeldung aus Neu-Delhi wurden elf Offiziere und Mannschaften — sämtliche Insassen eines Transportflugzeuges — getötet, als das Flugzeug in den Monsoonwellen stieg und an einem Hügel in Indien zerstückelt wurde.

Die Südafrikaner verloren in Tobruk 5100 Mann

Nach einem Neuterbericht aus Pretoria (Südafrikanische Union) wurde dort die erste Verlustliste von Tobruk veröffentlicht. Sie enthält 5100 Namen, zum größten Teil von Vermissten.

Japan gewährt China 100 Millionen Yen-Anleihe

Um zu einer geordneten Entwicklung der Notenausgabe der Chinesischen Zentral-Reserve-Bank beizutragen, hat sich die japanische Regierung auf Wunsch der chinesischen Nationalregierung entschlossen, eine Anleihe von 100 Millionen Yen zu gewähren. Ein Vertrag über die genannte Anleihe ist Dienstag zwischen der japanischen Bank und der chinesischen Zentral-Reserve-Bank abgeschlossen und unterzeichnet worden.

Neue türkische Briefmarke

In der Türkei ist eine neue Briefmarke mit dem Bildnis Kemal Atatürks, des Schöpfers der neuen Türkei, erschienen. Das Bemerkenswerte an dieser Neuerscheinung ist die Tatsache, daß sie Kemal Atatürk mit dem Fez zeigt, der bekanntlich unter seiner Regierung abgeschafft worden ist. Kebrigen ist der Fez selbst gar nicht so alt und auch nur der Nachfolger eines vor ihm abgeschafften anderen Kopfbedeckens, des Turbans. Es war Sultan Mahmud II. der im Jahre 1832 den Turban verbot und dafür den Fez als obligatorische Kopfbedeckung für alle Untertanen des osmanischen Reiches erklärte. Der Fez wurde dann 1925 aus politisch-kulturellen Gründen verboten.

einem anderen Ort als dem der handesamtlichen Trauung abgehalten werden soll. Bei silbernen, goldenen, diamantenen oder eisernen Hochzeiten sind die Eheschließungs- oder Trauungskunden vorzuziehen. In diesen Fällen ist für die Gewährung der Sonderzuteilungen das Ernährungsamt desjenigen Ortes zuständig, an dem die Jubilare ihren künftigen Aufenthalt haben. Die vorgelegte Urkunde erhält einen Vermerk über die gewährte Sonderzuteilung. Die Gewährung von Sonderzuteilungen zu anderen Familienfeiern, wie z. B. Kindtaufen, Firmungen, Firmungen, Beerdigungen usw. ist den Ernährungsämtern unterlag.

Die Karten, die in 2-Personen- und 3-Personenkarten eingeteilt sind, werden für die beantragte Personenzahl bis zu 12 Personen ausgegeben. Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit zum Warenbezug zwei Wochen nach dem Ausgabetermin.

Verkauf von Süßwaren. Nach einer Anordnung des Militär-Landesernährungsamts dürfen mit sofortiger Wirkung kaltes und mäßigkaltes Erzeugnisse sowie Zuckerwaren nur noch für Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren gegen Abstempelung der Nahrungsmittelkarten für Jugendliche (also nicht mehr der Zuckerkarten) abgegeben werden. Die Abgabemenge beträgt bis auf weiteres je Person und Zuteilungsperiode 50 bis 62 1/2 Gramm, ohne daß jedoch ein Anspruch auf eine bestimmte Menge oder Warenart besteht. Die Kleinverteilung ist nicht berechtigt, die Abgabe der Süßwaren auf ihre Stammschaft zu beschränken.

Abgabe von Frühkartoffeln an Verbraucher. Die Frühkartoffeln müssen gemäß den Bestimmungen über den Verkehr mit Speisefrühhartoffeln im geschlossenen Anbaubereich vom Erzeuger direkt der zuständigen Ortsammelstelle abgeliefert werden. Es ist also unzulässig und strafbar, wenn der nicht ortsanfällige Verbraucher seinen Bedarf an Speisefrühhartoffeln direkt beim Erzeuger eindeckt. Solche Verkäufe direkt vom Erzeuger an Verbraucher sind nur innerhalb des Erzeugerorts zulässig. Nur auf diese Weise kann die anfallende Frühkartoffelernte gerecht zur Verteilung gebracht werden. Eine Regelung über die Abgabe von Spätkartoffeln wird zu gegebener Zeit bekanntgemacht.

EHRENTAFEL

Für Tapferkeit vor dem Feind wurden von Oberjettlingen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet: Obergefreiter Heinrich Fortenbacher, Unteroffizier Gottlieb Haarer, Gefreiter Wilhelm Koll, Obergefreiter Gottlob Kürber, Gefr. Paul Ketz, H-Mann Walter Kindertnecht und Gefr. Ewaldbert Sauer. Die Gemeinde gratuliert ihren tapferen Soldaten herzlich. Gefreiter Wilhelm Koll konnte seine Auszeichnung leider nicht mehr selber in Empfang nehmen, da er kurz nach seiner schweren Verwundung sein Leben für seinen Führer und sein Vaterland gegeben hat. Wir verlieren in ihm einen unserer Besten. H-Mann Walter Kindertnecht war es nur wenige Tage verdammt, seine Auszeichnung zu tragen, da auch er sein jugendliches Leben in tapferem Einsatz für Führer und Volk zum Opfer brachte.

Eine seltene Heuschrecke
Allseitig, Oberlehrer Schwarz hat bei den ihm aufgetragenen Herceinlekarbeiten auf „Allseitige Erforschung der Galluna-Heide“ das Auftreten einer seltener Heuschreckenart festgestellt. Es handelt sich um die Braune Schnarrheuschrecke *Arcyptera fusca*. Das Tierchen ist von seltener Schönheit und Reichfarbigkeit.

Eltern-Nachmittag
Oberjettlingen. Die hiesige H.N. übertraf am Sonntagmorgen die Einwohner durch Sprechchor mit einer Einladung zu einem Elternnachmittag im „Traubensaal“. Sie wartete mit einer besseren Vorführung und musikalischen Darbietungen auf, so daß die zahlreich erschienenen Eltern und Bekannte der H.N. auf ihre Rechnung kamen. Ortsgruppenleiter Sa. Kaitinger leitete den Nachmittag und bemerkte in seiner Ansprache, daß es schade wäre, wenn die in manchen Jugendlichen schlummernde Begabung für Musik und Darstellung nicht geweckt und gefördert würde. Abends fand der unterhaltliche Nachmittag durch kameradschaftliches Beisammensein seinen Abschluß.

Württemberg

Stuttgart. (Freiswucher mit Bonbons.) Der Hausherhandlung mit Kräuterbonbons war für die 27 Jahre alte Margarete B. in Stuttgart ein besonders gutes Geschäft. Vieh sie sich doch unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse das Doppelte des Preises dafür bezahlen, den sie hätte verlangen dürfen, und zwar nachdem ihr der Handel mit Kräuterbonbons wegen ihrer Freireiserei behördlich bereits verboten war. Auf diese Weise erzielte sie im Laufe von acht Monaten einen unzulässigen Nettogewinn von mindestens 1555 RM. Das Amtsgericht verurteilte sie deshalb wegen fortgesetzter Preisüberhöhung zu einem Monat Gefängnis und 150 RM. Geldstrafe. Der unzulässige Nettogewinn von 1555 RM. wird zugunsten des Reichs eingezogen.

Tübingen. (83 Jahre alt.) Die frühere Tübinger Lehrerin Fräulein Pauline Geiser kann am 29. Juli ihren 83. Geburtstag feiern.

aus Tübingen. (Holländer Kinder.) 86 Kinder von Volldentschen in Holland, die im Kreis Tübingen zur Erholung weilten, kehrten nun, vorzüglich erholt, in ihre Heimat zurück. Ihre Eltern freuten sich besonders darüber, daß die Kinder nun auch ihre deutsche Heimat kennenlernen konnten.

Schwabberg, N. Alen. (Schafe vom Zug überfahren.) Eine Anzahl Schafe, die anscheinend aus einem in der Nähe befindlichen Betrieb ausgebrochen waren, wurde auf der Bahnstrecke zwischen Schwabberg und Goldbach am Montag vormittag von dem Frühzug überfahren. Sechs Schafe wurden getötet.

Dielenheim, Kreis Ulm. (Kind überfahren.) Das 3 1/2 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Jakob Schild, das insolge vorübergehender Abwesenheit der Mutter auf die Straße geraten war, wurde von einer Radfahrerin so unglücklich angefahren, daß es schwere Verletzungen davontrug und in das Krankenhaus nach Ulm verbracht werden mußte.

Nagold. (Todesfall.) In München ist im Alter von 72 Jahren Oberlehrer Dr. K. Josef Halder gestorben. Der lück-

tige Schulmann, der in Nagold beigesetzt wird, übernahm nach kurzer Tätigkeit am Lehrerseminar Saulgau 1913 das Bezirksschulamt Nagold, bis ihm 1924 das Bezirksschulamt Nagold übertragen wurde. Aus gesundheitlichen Gründen trat er 1934 in den Ruhestand, den er in München verbrachte.

Friedrichshafen. (Städtisches.) Im Zuge der Durchführung der Richtlinien des Reichserziehungsministeriums über die Heimschulen geht das Königin-Paulinen-Stift in das Eigentum der Stadt Friedrichshafen über. Der Internatsbetrieb wird wie bisher als „Städt. Schülerheim der Oberschule für Mädchen“ weitergeführt. Das Stift, das 1856 gegründet wurde, genügt im ganzen Reich einen ausgezeichneten Ruf. Der Rechtsübergang ist auf den 1. August vorgesehen.

Heidelberg. (Uhrmacher spenden.) Wie die Karlsruher, so hat auch die Heidelberger Uhrmacher-Innung eine Sammlung von Taschen- und Armbanduhrn durchgeführt und bereits 30 Stück an Soldaten an der Front verschickt.

Konstanz. (Durch Starbrom getötet.) Beim Abnehmen von Signalstiftlampen kam der 40 Jahre alte Reichsbahnhilfsschaffner Grimm aus Konstanz über dem Bahngelände von Schaffhausen mit der Zählleitung der elektrisch geführten Schweizer Züge in Berührung und war sofort tot. Grimm tat Dienst im Zuge Basel-Konstanz.

Sport

Bezirksportfest in Calmbach

Der Kreis 5 Nagold im Reichsbund für Leibesübungen hielt letzten Sonntag in Calmbach einen Bezirks-Sporttag mit leichtathletischen Wettkämpfen ab. Die Wettkämpfe gingen rasch vonstatten. Der Rest des schönen Nachmittags wurde ausgefüllt mit Red- und Parrenturnen einiger Älteren, heute noch aktiven Turner, sowie mit Fußball- und Faustballspielen und Korfballsport der Sportlerinnen.

Sandel und Verlebe

Markt in Alleenheim

Dem Vieh- und Schweinemarkt am Dienstag waren zugeführt: 1 Paar Ochsen, Preis 1480 RM.; 5 Kalbinnen, Preis pro Stück 680-750 RM.; 6 Kühe, Preis pro Stück 500-800 RM.; 5 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 250-380 RM.; 81 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 72-110 RM. Der Handel war beim Viehmarkt sehr gering, beim Schweinemarkt schlappend, verkauft wurde fast die Hälfte der angebotenen Tiere. Der Krämermarkt war von den Händlern sehr schwach besucht.

Vom Hopfenmarkt

wird für die Zeit vom 18. bis 24. Juli aus Nürnberg berichtet, daß sich immer wieder einlage Nachfrager zeigen, doch bleiben bei dem so befristeten Angebot der Umsätze nur klein. Bezahlt wurden für Hallertauer 170 bis 200 RM., für Württemberger bis 170 RM. und für Gebirgsbopfen bis 100 RM. je 50 Kg.

Gestorbene: Albert Grebler, 49 Jahre, Calw; Eduard Frank, 19 Jahre, dort.

Druck u. Verlag des „Gesellschaftlers“: W. B. Keller, Joh. Karl Keller, ungl. Amtsgericht, Nagold. Verantwortl. Schriftf. Fritz Schöler, Nagold. 1 St. 16. Preisliste Nr. 8 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

Ordnungs-Nachdruck: Günter Roman-Verlag, E. Reeserich, Bad Seibitz (Hildesheim) 35]

„Ja, ich weiß es. Er hat es mir geschrieben.“
„Dann haben Sie ja gewußt, daß ich hier bin!“
„Nein, den Namen hat er nicht geschrieben, sondern nur, daß ihn ein Mann von seiner Kompanie begleitet habe. Dieses Zusammentreffen war für mich ebenso überraschend wie für Sie. Denken Sie denn, ich möchte Ihnen hier irgendeine Komödie vorspielen?“

Franz schüttelt den Kopf.
„Das glaub ich net. Aber nur eins begreif ich net: daß Sie kein Sterbenswort mehr von sich hören hab'n lassen.“
„Wäre Ihnen daran etwas gelegen, Franz?“

Zum ersten Mal sieht er sie nun ruhig und ohne jede Bedrückung an. Er fühlt, daß er innerlich freier geworden ist auf dem Weg hierher, daß dieses Trennende, Fremde fortgewichen und das schöne Vertrautsein jener Tage in der Almhütte wieder da ist.

Still stehen sie voreinander, und Franz sieht nun sogar die kleine Narbe oberhalb des linken Auges, das kleine Andenken an das hohe Wand. Nur eines sieht er nicht: die bange Erwartung einer Antwort auf ihre Frage. Und sie zu wiederholen, findet sie keinen Mut.

„Kommen Sie, Franz“, sagt sie plötzlich. „Dort drüben sehe ich eine Bant.“ Dort angekommen, plaudert sie lebhaft und selbstlicher, von allen möglichen Dingen, von ihrer Heimat, von ihrer Arbeit und von ihren Sorgen.

Ob er sich auch nicht erinnert habe an ihren Namen, als ihr Bruder, um seine Übung abzuleisten, in diese Garnison kam? Er muß zu seiner Schande gestehen, daß ihm der Name absolut nicht bekannt vorkam. Ob sie ihn denn damals überhaupt genannt habe?

„Doch, einmal, und dann hat ich Sie, mich Gisela zu nennen. Ich weiß alles noch so genau, als ob es gestern erst

gewesen wäre. Zum Schluß hat ich Sie, mit mir aufs hohe Wand zu steigen.“

„Hält ich auch gemacht, wenn Sie net so spurlos verschwunden wären“, antwortet Franz und nimmt ihre Hand zwischen seine Finger.

„Und glauben Sie, daß ich wirklich keinen Grund dazu gehabt habe?“

Doch, das bestreitet er durchaus nicht. Er ist der Ansicht, daß ein Mädchen wie Gisela nichts tut, für das sie keine zwingenden Gründe hätte. Aber er fragt nicht darnach. Er fühlt sich so zufrieden in dieser Stunde wie schon lange nicht mehr. Eine große Ruhe ist in seine Seele gekommen. Aber da sagt Gisela etwas sehr Ungeheures. Sie fragt in den Frieden seiner Seele hinein:

„Was würde Ihre Braut sagen, wenn Sie wüßte, daß Sie mit mir jetzt hier zur Nachtstunde sitzen?“

Seine Hand zuckt zurück.

„Ich hab keine Braut“, sagt er finster.

„Nicht lügen, bitte. Das paßt nicht zu Ihnen, Franz.“

„Ich hab' sie doch gesehen, euch beide...“

„Ich lüg net. Ich hält bloß sagen müssen: ich hab keine Braut mehr. Das ist längst vorbei.“

Mit feinem Instinkt fühlt sie, daß sie da eine halb-ernarbte Wunde aufgerissen hat, doch weiß sie im Augenblick kein Mittel, es wieder gut zu machen. Sie legt nur ihre Hand auf seinen Arm.

„Ich habe Ihnen nicht wehtun wollen, Franz.“

Er schaut über sie hinweg und meint:

„Ich glaub' Ihnen, Gisela. Aber Sie wissen das vielleicht nicht, wie das ist, wenn man von einem Menschen enttäuscht wird, an den man geglaubt hat wie an ein Evangelium. Aber lassen wir's gut sein. Wir müssen an den Heimweg denken. Ich darf net zu spät einpasse'n.“

Sie gehen den Weg zurück und merken dabei erst, wie weit sie eigentlich gegangen waren. Fast eine halbe Stunde mußten sie wandern, bis die ersten Häuser in Sicht kamen. Auf dem Weg erzählt Gisela nun, daß der Bruder ihr geschrieben habe, sie möchte den Sommer zu ihm kommen. Es

gäbe herrliche Touren hier, bis jetzt habe man aber noch nichts unternommen, weil Egon dienstlich noch nicht abkommen konnte. Aber nächste Woche soll es geschehen. Ob vielleicht er, Franz, auch mitkommt?

„Ich fahr morgen heim in Urlaub“, antwortet er.

„Ach so“, meint sie enttäuscht und läßt seinen Arm los, weil ihnen Menschen entgegenkommen. „Und wann kommen Sie wieder?“

„In vierzehn Tagen.“

„Ich weiß nicht, ob ich bis dahin noch hier bin. Bis dahin wird mein Bruder mit der Übung fertig sein.“

Sie bleiben stehen, weil sie vor dem Haus angelangt sind, wo sie wohnt. Von ein paar Türmen schlägt es die Stunden. „Es ist schon“, sagt er und denkt, daß er eigentlich noch eine ganze Stunde Zeit hätte. Man könnte vielleicht noch ein wenig in den Kurgarten gehen. Er will schon den Vorschlag machen, als Gisela ihre Handläschchen öffnet und den Hausschlüssel herausnimmt.

Sie ist ja froh, wenn sie von mir loskommt, muß er denken. „Ja, ja, ich bin auch wirklich kein Gesellschaftler“, stellt er bei sich fest.

„Egon ist auch noch auf“, sagt Gisela und blickt zu dem erleuchteten Fenster empor.

„Ach, Sie wohnen beisammen?“

„Ja doch schon. Sonst könnten wir ja oft tagelang nicht sprechen. Er hat ja immer Dienst.“

Sie macht eine kleine Wendung und steckt den Hausschlüssel ins Schloß, sperrt auf und wendet sich wieder um.

„Also dann viel Vergnügen zu Ihrem Urlaub. Vielleicht denken Sie ein wenig an mich?“

„Ja, das schon.“ Er soßt ihr Hand. „Vielleicht sind Sie doch noch da, Gisela, bis ich wiederkomme.“

„Es kann möglich sein. Würde es Sie denn ein wenig freuen?“

„Ja“, gesteht er ehrlich.

(Fortsetzung folgt.)

Nagold, den 30. Juli 1942

Bei den harten Kämpfen vor Sevastopol fiel am 22. Juni 1942 unser tapferster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Friedrich Schwarz

Gefr. in einem Inf.-Rgt.

Inh. des Inf.-Sturmabzeichens

Im Alter von 20 1/2 Jahren für Führer, Volk und Vaterland in tiefem unangeborenem Leid

Die Eltern: Friedrich Schwarz mit Frau Emma geb. Malsch

Die Eltern: Elise Schmidt mit Gatten z. Zt. im Osten

Die Eltern: Willy Schwarz, Ob'Gefr. z. Zt. im Osten

Die Eltern: Gerhard Schwarz und Angehörige.

Trauerdienst Sonntag, 2. Aug., 11.30 Uhr

Trauerkarten fertigt G. W. Sauer

Nagold, 27. Juli 1942

Hart und unfahbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefreiter Erwin Proß

im Alter von 30 Jahren am 20. Juni 1942 im Osten des Helmsöld fand.

In tiefem unangeborenem Leid

Die Eltern: Wilhelm Proß mit Gattin Marie geb. Rau die Geschwister: Marie Schaub geb. Proß mit Gatten, Karlsruhe

Die Eltern: Lisa Watz geb. Proß mit Gatten, Waldorf

Die Eltern: Wilhelm Proß mit Gattin Paula geb. Halber

Die Eltern: Carl Proß z. Zt. im Osten

Die Eltern: Sophie Sadener geb. Proß mit Gatten, Stuttgart-Neuwagen

Die Eltern: Carl Proß, verewundeter Adolf Proß, z. Zt. im Osten

Die Eltern: Emma Proß

Die Eltern: Lina Proß

Die Eltern: Hedwig Proß

und Inkel.

Trauerdienst Sonntag, 2. August, 11.30 Uhr.

Reichsluftschutzbund

Gemeinschaft Nagold

Am Freitag, den 31. Juli, abends 8 Uhr findet im Haus der NSDAP ein

Amtsträger-Appell

statt. Alle Blockwarte, Blockhelfer und Frauenschaftsleiterinnen ersucht, Hofschaufen müssen vollständig erscheinen.

Der Gemeindegroßgruppenführer

Verkaufe einen angewöhnten

Stier

Fritz Münch, Eßlingen.

Tonfilm-Theater Nagold

Sondervorführung der Gauflimmstelle

Heute 7.30 Uhr letztmals

Befreite Hände

Für Jugendliche verboten

Kulturfilm Neue Wochenschau.

Ein zum erstenmal 14 Wochen trüchtiges, schönes, weißes

Mutterschwein

unter 2 die Wahl, verkauft Fritz Hammer, Drösch, Führer Haslach b. Herrenberg.

Anzeigen haben Erfolg!

Allen Schloßbergbesuchern und Wanderfreunden

empfehlen wir den mit 7 Wilttern und 1 Lageplan ausgestatteten Bericht über die Grabungen auf Hohen-Nagold

Zu 35 $\frac{1}{2}$ vorrätig in der Buchhandlung Kaiser, Nagold.

Deutlich lesbar

geschriebenes Manuskript gewährleistet eine fehlerfreie Anzeige.